

Zeitschrift: Skipper : Magazin für lesbische Lebensfreude
Herausgeber: Skipper
Band: - (2005)
Heft: 3

Artikel: Einmal Superstar und zurück, bitte!
Autor: Schaecker, Renée
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renee Schaecker

EINMAL SUPERSTAR UND ZURÜCK, BITTE!

Was macht eine junge Künstlerin, die für wenige Monate im Rampenlicht steht, wenn die Scheinwerfer vorerst ausgehen? Elli Erl – seinerzeit Gewinnerin der Castingshow «Deutschland sucht den Superstar» – ist heute ohne Plattenvertrag und froh darüber. Warum das so ist und dass sie dennoch und zuversichtlich an einer neuen Platte arbeitet, hat sie uns verraten.

Auf meine Frage wie es ihr gehe, antwortet Elli Erl mit einem zuversichtlichen «Sehr gut». Vor allem seit sie wieder mit ihrer Band «Panta Rei» im Proberaum verschwinden kann. Seit kurzem ist sie nicht mehr bei BMG Berlin unter Vertrag und das gefällt ihr ausgesprochen gut. «Ich habe die Dinge wieder selbst in der Hand.» Das war in den letzten Monaten nicht immer so. Manchmal war sie sich sicher, dass einige Leute bei der Plattenfirma nicht so recht wussten, was sie mit ihr anfangen sollten.

Das ist leicht nachvollziehbar, wenn ich sie mir so ansehe. Vor mir sitzt eine junge, selbstbewusste Frau. Eine, der man ihre musikalischen Träume nicht so schnell RTL-tauglich machen kann. Und eine, die nicht verbergen möchte, dass die Sex-und-Schmollmund-Rockgirl-Attitüde nicht mit ihr zu machen ist. Ich kann mir den sauren Apfel lebhaft vorstellen, in den Herr Bohlen wochenlang beißen musste.

Und doch waren die letzten Wochen sicher nicht nur leicht für Elli. Immerhin ist eine schwindende Medienpräsenz etwas für den substantiellen Kern in uns. Und dann flopte auch noch die obligatorische Castinggewinn-Platte.

«Zwei Drittel der Hörer haben die Platte gar nicht mitbekommen. Sie ist von den Radiostationen einfach nicht gespielt worden. Die Single, die das Album promoten sollte, ist weder auf MTV noch auf Viva gelaufen.»

So etwas steckt keine/r locker weg. Doch Elli jammert nicht. Sie konzentriert sich auf wesentliche Dinge in ihrem Leben: das Studium als Lehrerin abzuschließen und selbstverständlich an der nächste Platte zu arbeiten. Und sie hat einen anderen, einen

persönlichen Blick dafür, was eigentlich Erfolg ist. Für die Plattenfirma sind das einfach nur Zahlen, Richtwerte, die nicht erfüllt wurden.

«Für mich war das ein super Erfolg. Platz 21 in den deutschen Charts! Das war mein Traum seit ich 16 bin: mit einer eigenen Platte in den Charts zu sein.»

Und das mit der Trennung von der Plattenfirma dürfen wir uns relativ unspektakulär vorstellen. Nicht etwa mit dramatischem Rauschmiss, Gefühlsausbrüchen oder erniedrigenden Kündigungsgesprächen. Nach Ellis Beschreibung war die Auflösung ihres Plattenvertrages eine sehr sachliche, übereinkommende Angelegenheit. Dennoch täuscht das vielleicht nur bedingt darüber hinweg, dass das ein Business ist, dass zwar mit Emotionen handelt – Musik zählt zweifelsfrei zu den emotionalen Angelegenheiten in unserer aller Leben – aber selbst ausgesprochen kalt und emotionslos agiert. BMG Berlin reichten knappe drei Monate, um die Vergeblichkeit des Miteinanders festzustellen. So etwas nennt man schnelllebig und hofft, dass die Musikerin heil aus der Sache rauskommt.

Das Zeug dazu, es beim nächsten Mal besser zu machen, hat sie allemal. Mehr als zufällig wurde ihr die stimmliche Nähe zu Melissa Etheridge und Alanis Morissette bescheinigt. Auch musikalisch ist sie nicht weit entfernt von den beiden prominenten Vertreterinnen ernstzunehmenden Pop/Rocks.

«Ich höre die Musik von Melissa und Alanis tatsächlich gern. Sie machen tolle Musik und beide haben wirklich geile Stimmen. Unsere Musik ist ähnlich – diese Mischung aus Rock



Foto: Gabriele Müller

Welche Farbe käme dir nicht auf die Haare?

Blau, grün, gelb.

Wann hast du das letzte Mal einen Brief mit der Hand geschrieben?

Vor anderthalb Wochen, einen Geburtstagsgruss.

Für welches Gericht deiner Mutter würdest du alles andere stehen lassen?

Schweinsbraten, mit Knödel, Kartoffelsalat, Blaukraut und fetter Sauce.

Wenn du wählen musst: Bier oder Wein?

Wein

Was bist du für ein Sternzeichen?

Zwilling

Illustration: Gabriele Müller



und Pop, und meine Stimme scheint irgendwie dorthin zu gehören. Mit ihnen verglichen zu werden ist nichts, wessen ich mich schämen müsste.»

Ihr Talent hat sie selbst schon früh einüben können. Bereits mit sechs Jahren spielte Elli ihr erstes Instrument. Ihre Eltern unterstützten sie tatkräftig, auch später. Mit 16 Jahren stand sie dann das erste Mal mit ihrer Band auf der Bühne – ein Schlüssel-erlebnis.

«Das Tolle ist, etwas Eigenes zu schreiben, es einzustudieren und dann zu sehen, wie gut es beim Publikum ankommt. Da steht jemand am Bühnenrand und bekommt glänzende Augen. Du spürst, wie der berühmte Funke überspringt. Das ist ein unglaublich schönes Gefühl. Nach meinem ersten Konzert war ich süchtig – sofort. Mich brachte keiner mehr von der Bühne runter. Das Konzert hätte meinerwegen gleich nochmal von vorn losgehen können.»

Heute, ein Jahr nach ihrem sensationellen Gewinn bei «Deutschland sucht den Superstar», ist sie um einige Erfahrungen und ein ganzes Netzwerk an sie unterstützenden Leuten reicher. Inzwischen kann Elli in ihrer Heimatstadt wieder ungestört Gespräche mit Freunden führen und es fragt sie nur noch hin und wieder jemand an der Tankstelle nach einem Autogramm. In diesem Sinne versucht sie die positiven Momente ihres temporären Berühmtseins festzuhalten. Dabei hilft ihr sicherlich, dass sie eine sehr bodenständige, junge Frau ist und dass sie eine Freundin hat, die das ganze Zeug sehr cool wegsteckt.

Mit dieser sehr sympathischen Gelassenheit spricht sie lieber von den Plänen für die nächste Platte. Die Musik wird sich zwischen Rock und Pop bewegen, ohne dabei auf RTL-Tauglichkeit achten zu müssen.

«Diesen Kompromissen zu Gunsten einer Generationenklammer müssen wir nicht mehr nachlaufen. Unsere nächste Platte wird so sein, wie es sich viele bei der ersten gewünscht haben.»

Sie werde weiterhin englische Texte singen, antwortet sie auf meine Frage, ob sie es schon mit deutschen Texten versucht habe. Immerhin fahren viele neue Bands in Deutschland mit gesungener Muttersprache höllische Erfolge ein.

«Der bayerische Dialekt klingt einfach zu blöd und würde bestenfalls an eine Spider-Murphy-Gang erinnern. Ausserdem finde ich es wesentlich schwieriger, deutsche Texte zu schreiben. Deutsch geht irgendwie nur anspruchsvoll oder du landest schnell beim Schlager. Mit Englisch kannst du sofort loslegen und es klingt nicht automatisch blöd.»

Zudem sei es kaum glaubwürdig, wenn sie jetzt auf den deutsche-Texte-Zug aufspränge, fährt Elli fort. Im gleichem Atemzug lehnt sie auch eine Quote* von deutscher Musik ab.

«Vor allem für diejenigen KünstlerInnen, die von einer Quote profitieren könnten, bringt das gar nichts. Die würden auch weiterhin nicht in den Radiostationen und TV-Sendungen gespielt werden. Das ganze würde allein der Musikindustrie nützen, nicht den MusikerInnen.»

Für ihre nächste Platte wünsche ich Elli Ruhe und die richtige Auswahl an Leuten. Auf dass ihr und ihrer Combo «Panta Rei» ein ehrliches zweites Album gelingen möge.

*Die deutschen Politiker machen sich Gedanken darüber, ob den Radiosendern in Deutschland eine Deutsche Musik-Quote vorgeschrieben werden soll. Das würde bedeuten, dass ein bestimmter Anteil der Songs im Radio deutschsprachig oder in Deutschland produziert sein muss.